

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 49 (1923)

Heft: 1

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Ein wahres Geschichtchen von vergangener Woche:

Kommt da zu einem Arzt eine Jungfrau und klagt ihr Leid. Wie der freundliche Herr Doktor sagt, es sei nun einmal so, er könne es nicht ändern, meint sie: sie wolle den aber gar nicht heiraten. Auf die Einwendung des Arztes, das sei freilich ungeschickt und warum es denn so weit gekommen sei, kam der Bescheid: „I ha drum uf sim Wägeli heirrite dörfe, do hani o nid andersch chönne!“

*

Leckthin war ich in Basel. Nach dem Nachessen frug ich einen einsamen Passanten auf dem Marktplatz, ob er mir nicht sagen könne, wo irgendwo ein wenig Betrieb sei. Da zog er die Uhr, sah mich ernst an und sagte: „Es isch jek halbi Zäni, geen Sie haim ins Näscht.“

*

Neulich gehe ich mit meinem Süngsten in die Kirche. Es ist große Messe und an Feierlichkeit mangelt dementsprechend nicht. Auch mit Weihwasser wird nicht gespart. Am andern Tag mache ich einen kleinen Bummel. An meiner linken Hand hängt mein Junge. Wir treffen den Pfarrer. Ich bleibe stehen und begrüße ihn.

„Gib dem Herr Pfarrer die Hand“, sage ich zu meinem „Stolz“.

Großes Wiederstreben. Die Hände wandern auf den Rücken. Kein Zureden hilft. Befragt, warum er so widerborstig sei, meint er ehrlich entrüstet:

„Dem gib i d'Hand nüd, dä hät mi gescht agschprüxt i der Chile.“

*

Die Dompteuse

In einem Variété-Programm trat die berühmte Dompteuse Nouma-Hava halbnackt mit ihren beiden Löwen im Käfig auf. Sie peitschte die wilden Bestien, die die Pranken erhoben, das Gebiß fletschten und brüllten. Plötzlich sah man die Dompteuse erblassen und schwanken. Der Assistent sprang ihr zu Hilfe.

— Bist du verwundet?

— Nein, sagte sie mit bebender Stimme, aber da in der Ecke, da sitzt eine Spinne.

Begründung

Ein freundlicher Herr Pfarrer sieht einen sonst muntern Buben gelangweilt, mit der Nase gen Himmel mitternd, herumstehen. „Worum lugsch au gäng a Himmel ueche?“ „Ja wüssed Ihr, Herr Pfarrer, d'Muetter het mer es Schileh gmacht usem Hosebode vom Vatter, u jetzt schmökt das eso aarig!“

Der Kloakenmann

G. Morgenthaler



D'Weenter-Chelti

Woll, jek isch sie wieder do;
byßt em a den Ohre
wie-n-en Erdemalio;
Stää ond Bää verfrore.

D'Loft so scharf wie gschleßes Glas
tued em völli chreze.

Huet ond Schleier, Lumpfer Baas
ha Dy hüür nüd schöze.

D'Fingerspeß im Hoseack

wemmer schier verfrüüre.

Muul ond Nase, ohni Back

rüüchids; moß nüd füüre.

's Schnäubli chlippered, volle-n-Yis;
wyß, wie bime-n-Alte;

aber 's Herz, lug dys ond mys;

seb tar nüd verhalte.

Julius Ammann

Lieber Nebelspalter!

Der Bürgermeister einer kleinen Stadt hat während des Krieges und auch noch später manche unsauberen Geschäfte gemacht und ist dadurch reich geworden, was ihm die Bürger natürlich sehr übel nehmen. In eben dieser Stadt stirbt nun ein reicher alter Herr und vermachts sein Vermögen dem ärmpsten Mann der Stadt“.

Der Bürgermeister erläßt nun einen Aufruf nach dem „ärmpsten Mann“. Darauf geht unter anderem eine Antwort ein: „Der ärmpste Mann der Stadt ist der Herr Bürgermeister: er genießt nicht mal die Achtung seiner Mitbürger“. Paul Ulis

*

In der Hauptstadt der „Ordnungszelle“, früher sagte man rundweg München, geht ein reger Autoverkehr ohne Störung von statten. Nur ein bestimmtes Fahrzeug hat das Pech, alle Augenblick auf der Straße verkehrshindernde Havarien zu erleiden. Lange haben die Sicherheitsorgane mit ihm Nachsicht geübt, aber neulich ging einem Schutzmann die Geduld aus. „Was haben Sie für Nummer?“ fragte er den Chauffeur.

„Schauen's doch vorne nach“. Der Schutzmann notierte 1491. Ein loser Schusterbengel kam des Wegs und rief dazwischen: „Döss ist net die Nummer, döss ist die Jahreszahl“. D-n

*

Krankes Kind (auf dem Wege der Besserung): „Mutti darf y wieder eppis esse.“ Muetter: „Lueg Chind, y will z'erscht der Herr Dogter froge.“

Kind: Nai Mutti, frog du lieber der lieb Gott.

*

Ein ganz Heller.

Am Bellevue in Zürich werfen die Arbeitslosen den zusammengeschaukelten Schnee in einen Kanalisationsschacht. Den ganzen Vormittag steht ein Neugieriger dabei und schaut zu, auf einmal ruft er ganz perplex aus: „Hergottslärne, jetzt hånds bis jetzt hundertfünfzäh Wäge Schnee abegheit, und s'Loch isch nanig voll!“

*

Am grünen Tisch

Oft haben Falschspieler ein recht — gewinnendes Wesen!

en